

## „Wir sind doch nicht im Mittelalter“

10.09.2010 - BINGEN/BAD KREUZNACH

### PREMIERE Autor Rüdiger Heins bringt sein Stück „Allahs heilige Töchter“ auf die Bühne

Mit seinem Theaterstück „Allahs Heilige Töchter“ feiert der Binger Schriftsteller und Regisseur Rüdiger Heins am 17. September Premiere. Die AZ sprach mit ihm über das Leben muslimischer Frauen in Deutschland, Provokationen und die mögliche Gefährdung eines beschaulichen Lebens.

„Allahs heilige Töchter“, komischer Titel...

Find ich auch.

Im Ernst? Worum geht es denn in dem Stück?

Im Ernst: Mit dem Titel wollte ich die Frauen aufwerten. Das Stück handelt vom Leben muslimischer Frauen in Deutschland. Da gibt es eine Minderheit, die teils im Verborgenen lebt und sich dem Patriarchat unterwerfen muss. Sie leben in einer Parallelwelt und werden daran gehindert, das verbriefte Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit wahrzunehmen.

Was waren Ihre Quellen?

Ich habe über den Zeitraum von zwei Jahren mit mehreren muslimischen Frauen lange Tonbandinterviews geführt. Aus diesem Material ist das auf Monologen basierende Stück entstanden.

Von welchen Schicksalen erzählt das Stück konkret?

Es geht darin unter anderem um ein Frau, die von ihrem eigenen Vater nach Marokko entführt wurde, um dort zwangsverheiratet zu werden. Mit 19 Jahren musste sie in einem abgelegenen marokkanischen Dorf leben und hat dort auch ein Kind bekommen, bevor ihr eine spektakuläre Flucht gelang.

Das klingt so, als würden Sie den stolzen Muslimen mit diesem Stück einiges zumuten. Wollen Sie provozieren?

Nein, überhaupt nicht. Mich interessieren soziale Themen. Theater ist die Möglichkeit, diese künstlerisch rüberzubringen. Ich will nicht provozieren, sondern aufklären. Bei dem, was einigen Frauen hier mitten in Deutschland angetan wird, können wir nicht sagen, das sind kulturelle und religiöse Dinge. Wir sind doch nicht im Mittelalter. Das geht so einfach nicht. Toleranz bedeutet nicht, zu dulden, dass Menschen hier so leben müssen.

Das klingt jetzt aber doch so, als wollten Sie sich ganz bewusst mit fanatischen Muslimen anlegen. Haben Sie keine Angst vor extremen Reaktionen?

Ich greife in dem Stück niemand direkt an, aber wer sich angesprochen fühlt, bitte. Es ist wahr, dass schon Schauspieler ausgestiegen sind. Wir proben jetzt an einem geheim gehaltenen Ort, die Akteure werden anonym auftreten.

Das bedeutet, im Zweifelsfall stehen Sie alleine in der Schusslinie. Ist das die Lust an der Gefahr?

Lust an der Gefahr? Du lieber Himmel! Ich liebe meinen Garten und mein beschauliches Leben, das möchte ich auch nicht aufgeben. Auf Gefahren kann ich gut verzichten.

Und trotzdem bringen Sie „Allahs heilige Töchter“ auf die Bühne. Warum?

Beim Schreiben, in der Literatur, da muss es um etwas gehen. Wenn man über Unterdrückung schreibt, muss man eben riskieren, dass es Ärger mit den Unterdrückern gibt.